Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7005)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftlicher Rathgeber“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich. **mit Bestellgeld.**

Anzeigen
werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- 2c. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2967 — Ahrensburg, Dienstag, den 2. August 1898 — 21. Jahrgang.

† Fürst Bismarck.

* In einer Sonderausgabe haben wir unsern geehrten Lesern schon am Sonntag Morgen die Mittheilung gemacht, daß der alte Reichskanzler, der erste des neuerstandenen Reiches, in der Nacht zum Sonntag gegen 11 Uhr sanft entschlafen ist. Sein Befinden, welches noch am Sonnabend Morgen als in der Besserung und zu Befürchtungen keine Veranlassung gebend bezeichnet worden war, verschlimmerte sich plötzlich im Laufe des Tages und um die genannte Zeit schied der große Geist von dem alt und schwach gewordenen Körper.

Ein selten reiches Leben ist mit dieser Stunde abgeschlossen worden. Ein Leben, reich an Ehren und an Anfeindung, reich an Arbeit und Erfolgen, aber auch reich an Mühen, Mißgunst, Neid und Haß. Nur ein Geist von der seltenen Größe, wie er in dem Dahingeschiedenen wohnte, vermochte die Riesenarbeit seines Lebens zu vollbringen, allen Widerstand zu überwinden, der sich der Erreichung seines Zieles entgegenstellte und das Werk zu Ende zu führen, das zu vollbringen unmöglich schien.

Schnell zu vergessen ist ein hervorragender Charakterzug unserer Zeit. Jetzt, da wir bereits über ein Vierteljahrhundert den Traum unserer Väter, von dem einigen und mächtigen Vaterlande verwirklicht sehen, sind wir garzu leicht geneigt zu vergessen, um wieviel anders es früher war. Jahrhunderte lang war das Deutsche Reich kaum mehr als ein geographischer Begriff, ein Spielball ausländischer Politik, unbeachtet im Rathe der Völker. Tausendfach beklagten die edelsten Geister des Volkes den unwürdigen Zustand, aber immer fehlte der große Geist und die starke Hand, die geeignet waren, demselben ein Ende zu machen.

In dem Fürsten Bismarck sind uns diese endlich erstanden. Er fand die rechten Mittel und Wege, mit seinem Rath Preußens König zu großen Thaten zu führen, die die festen Bande schmiedeten, welche heute die deutschen Stämme von der Nordmark bis zu den Alpen, vom alten Reichsgebiet jenseits des Rheines bis zur Memel einigen.

Vom deutschen Reiche ist der Name Bismarck unzertrennlich und was des Reiches erster Kanzler gethan, wird immerdar in Flammenschrift auf den Blättern der Geschichte leuchten. Solange es Deutsche giebt, wird auch das Dankgefühl nicht erlöschen, für den Mann, der des Reiches Schöpfer war.

Seit einer Reihe von Jahren schon hat Fürst Bismarck in Zurückgezogenheit gelebt, in dem stillen, kleinen Hause im Schatten des alten Sachsenwaldes hat er den Rest seiner Jahre verbracht, fast abgeschlossen von der Welt und der Politik, die früher sein Lebenselement war. Andere Sterne sind aufgegangen andere Männer in den Vordergrund getreten, und immer stiller wurde es um den Alten von Friedrichsruh. Zu Beginn seiner Laufbahn im Staatsleben hatte er Feinde ringsum, auch während seiner Glanzzeit fehlte es an solchen nicht, und weder seine Erfolge, noch sein Ruhm schützte ihn davor, noch in den letzten Jahren Bitterkeiten zu kosten.

Wer im öffentlichen Leben steht, ist mehr als andere dem Angriff und der Kritik ausgesetzt, je mehr, desto höher er über die Masse sich erhebt. Je mehr er gethan, um so höhere Ansprüche stellt man an ihn, je klarer sein Bild sich aus der umgebenden Menge abhebt, umso eifriger sucht diese nach Flecken, die den Werth verringern sollen. Es wird vergessen, daß auch der größte Geist in einem Menschen mit menschlichen Schwächen steckt und das die Flecken um so schärfer hervortreten, je größer der Glanz des Ganzen ist.

Das aber sollen wir heute an der Bahre des Fürsten Bismarck beherzigen, nicht kleinlich rechten, sondern in dankbarer Verehrung seiner gedenken, der nun nach langer, schwerer und rastloser Arbeit die Ruhe gefunden hat.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 1. August. Vereinzelt ist in der näheren Umgegend schon in den letzten Tagen vor. Woche mit dem Mähen des Roggens begonnen worden, auf der hiesigen Feldmark ist heute von einzelnen Besitzern der Anfang damit gemacht. Während sonst in normalen Jahren um diese Zeit der Roggen meist schon eingebracht war, sind wir in diesem Jahre noch weit zurück. Der Mangel an Wärme und Sonnenschein hat das Reifen zurückgehalten und wenn das Brotkorn gut werden soll, sind diese beiden Faktoren noch dringend erforderlich.

—* Auf die in der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung betr. die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern für das 2. Vierteljahr 1898/99 machen wir auch an dieser Stelle aufwerksam.

-n **Ahrensburg**, 1. August. Durch Vermittelung des Herrn Pemöller hierselbst verkaufte der Gastwirth u. Kaufmann H. Westphal, Hamburgerstraße hierselbst, sein Gewese an einen Herrn Chr. Gade aus Eimsbüttel für 25 000 Mk. Der Antritt erfolgt, wenn die Konzession zur Gastwirthschaft ertheilt wird.

* **Altrahlstedt**, 1. August. Das Opfer eines räuberischen Ueberfalls wurde am Sonnabend Abend der Privatier und Agent J. Westphal aus Tonndorf. Derselbe kehrte von Stapelfeld zurück und ging einen sog. Richtsteig, als ihm gegen 10 Uhr plötzlich ein Mann entgegentrat, und fragte, wieviel die Uhr sei. Kaum hatte Westphal diese Frage beantwortet, als er von einem zweiten Manne von hinten einen Schlag über den Kopf erhielt, worauf beide Wegelagerer über ihn herfielen und ihn durch Schläge auf den Kopf so zurichteten, daß er besinnungslos zur Erde stürzte. Erst morgens gegen 6 Uhr kam der Schwerverletzte wieder zur Besinnung und gelangte nach Hause wo er alsbald in ärztliche Behandlung genommen wurde. Die Verletzungen sind sehr schwerer Natur und mittels eines scharfkantigen Instruments beigebracht, wofür der Umstand spricht, daß der steife Hut des Verletzten sammt der Krempe durchgeschlagen ist. Westphal liegt noch meist ohne Besinnung, in wenigen lichten Augenblicken hat er den Hergang des Ueberfalls kurz erzählt und mitgetheilt, daß er sich anfangs gewehrt und seine Angreifer u. A. ins Gesicht geschlagen habe. Geraubt wurden ihm 240 Mk. baares Geld, die Taschenuhr und ein Messer. Eigenthümlich ist, daß der Ueberfallene, als er zur Besinnung kam, sich ganz durchnäßt in der Nähe eines Wassers befand, er meint, daß die Strolche ihn ins Wasser geworfen, dann aber wieder herausgezogen haben. Von den Thätern ist noch nichts ermittelt, an dem Thatorte wurden verschiedene Gegenstände gefunden. — Auf dem Thatorte, dem sog. Kirchensteige, der zwischen Stapelfeld und Neurahlstedt abzweigt, wurden gefunden: 1 ziemlich neues Stemmeisen, 1 neue Biegezange, 1 Bund Schlüssel, davon 2 größere und mehrere kleinere, ein Stiefelknöpfer, letztere Theile ganz verrostet, und eine Feile ohne Heft. Der Ueberfallene weiß nur, daß mehrere Männer an dem Ueberfall betheiligt und daß sie dunkel gekleidet waren. Nach dem Ueberfall haben die Thäter ihn durch ein Gebüsch und ziemlich weit ab nach einer Mergelgrube hingeschleppt, an deren Rand im Schlamm er sich liegend fand, als er morgens zur Besinnung kam; er konnte sich dann selbst nach Hause schleppen.

—* Herr J. Simmonds verkaufte an den Kofferträger Herr W. Rieck hierselbst ein Wohnhaus, enthaltend 2 Wohnungen für 5000 Mk.

§ **Wandsbeck**, 1. August. Heute Nacht gegen 12½ Uhr brach plötzlich in der hiesigen Kirche Feuer aus, das nachdem es bemerkt worden war, mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß bald die ganze Kirche in Flammen stand. Von Hamburg wurden auf Wunsch der Stadtbehörden drei Dampfspritzen zur Hülfe gesandt, doch brannte die Kirche gänzlich aus. Der Thurm stürzte nach der Nordseite ein. Die Entstehungsursache ist unbekannt, am Sonntag Abend 6 Uhr war noch Gottesdienst in der Kirche abgehalten worden.

Kiel, 29. Juli. Eine muthige That vollführte Donnerstag Abend ein Decksoffizier. Ein Arbeiter der kaiserlichen Werft fiel beim Aufsteigen auf den Fährdampfer ins Wasser. Ohne sich zu besinnen, riß der Deckoffizier den Säbel ab, warf Rock und Mütze zu Boden und sprang ins Wasser. Er ergriff mit sicherer Hand den ins Wasser gefallenen Mann, schwamm dann bis zur Brücke und hob ihn hoch empor, worauf derselbe von anderen Personen vollends auf die Brücke hinaufgezogen wurde.

Sonderburg, 28. Juli. Heute früh entstand in der Otzenschen Knochenmühle hierselbst ein Feuer, welches in wenigen Stunden die ganze Knochenmühle zerstörte und einen Theil der angrenzenden Sägemühle beschädigte, während es der schnell herbeigeeilten freiwilligen und städtischen Feuerwehr gelang, das Wohngebäude und das zwischen diesem und der Fabrik liegende, von letzterer durch eine Brandmauer getrennte Zwischengebäude sowie die sonstigen Baulichkeiten zu schützen. Das Feuer soll durch Selbstentzündung auf dem Trockenboden entstanden sein. Wie wir hören, sind die niedergebrannten Gebäude und die völlig zerstörten Maschinen bei der Landesbrandkasse versichert.

Nordschleswig, 28. Juli. Die Behörden gehen jetzt sehr scharf vor gegen dänische Staatsangehörige, welche aus irgend einem Grunde „lästig“ geworden sind. So sind neuerdings ein Kaufmann aus Hadersleben, ein Mühlenbesitzer aus Fohl, ein Hofbesitzer aus Oster-Lindet und ein Meiereibesitzer aus Oesby ausgewiesen worden. Der Grund der Ausweisung wird von den Behörden in keinem Falle angegeben. Während deutscherseits angenommen wird, daß diese Personen sich durch politische Haltung mißliebig gemacht haben, wird dies von der dänischen Presse entschieden in Abrede gestellt.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 31. Juli. Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Am Donnerstag Abend war auf Verschlimmerungen, wie sie seit Oktober vorigen Jahres wiederholt stattgefunden hatten, eine Besserung eingetreten, welche dem Fürsten erlaubt hatte, bei Tische zu erscheinen, lebhaft an der Unterhaltung theilzunehmen, Champagner zu trinken und gegen die Gewohnheit der letzten Zeit wieder mehrere Pfeifen zu rauchen. Das Befinden war derart befriedigend, daß Geh. Rath Schweninger, nachdem sich der Fürst zur Ruhe begeben hatte, Friedrichsruh verlassen konnte, um am Sonnabend wieder dorthin zurückzukehren. Der Zustand blieb während des Freitags relativ befriedigend. Am Sonnabend Morgen las der Fürst noch die „Hamburger Nachrichten“ und sprach über Politik. Da trat plötzlich eine Verschlimmerung durch akutes Lungenödem ein. Im Laufe des Nachmittags verlor der Fürst häufig das Bewußtsein. In der letzten Zeit hatte er neben den gewöhnlichen lichten Momenten mehr oder weniger soporöse Zustände gehabt, aus denen er entweder in einen längeren tiefen und wohlthuenden Schlaf gerieth oder zu völligem frischen Erwachen gelangte. In den Abendstunden des Sonnabend nahmen die bedenklichen Erscheinungen zu. Der Tod trat leicht und schmerzlos gegen 11 Uhr ein. Geheimrath Schweninger, der erst kurz zuvor wieder eingetroffen war, suchte dem Sterbenden noch durch Linderung der Athmungsbeschwerden Hilfe zu leisten. Die letzten Worte des Fürsten waren an seine Tochter, die Gräfin Rantzau, gerichtet, welche ihm die Stirne getrocknet hatte: „Danke, mein Kind!“ Am Sterbelager war die ganze fürstliche Familie versammelt und außer Geheimrath Schweninger und Dr. Chrysander noch Baron und Baronin Merck zugegen. Nachdem Geheimrath Schweninger während drei Minuten keinen Athemzug und keinen Puls mehr wahrgenommen hatte, erklärte er, daß der Tod eingetreten sei. Der Fürst liegt, wie er zu schlafen pflegte, leicht mit dem Kopf nach links geneigt. Der Gesichtsausdruck ist mild und friedlich verklärt. Der Fürst wird seinem Wunsche gemäß auf der dem Schloß gegenüber liegenden Anhöhe in der Nähe der Hirschgruppe beigesetzt werden.

Friedrichsruh, 31. Juli. Abends 9 Uhr. Um 4½ Uhr Nachmittags kamen Graf Posadowsky und die Geheimräthe Jonquières und Hauß mit dem Schnellzuge hier an und reisten nach kurzem Aufenthalt um 6 Uhr nach Hamburg weiter.

Die Leiche des Fürsten Bismarck soll dem Vernehmen nach heute noch einbalsamirt werden und bleibt im Schlosse bis zur Fertigstellung des Mausoleums. Vor dem Schloßportal, wo die Condolenz-Listen ausliegen, herrscht großes Gedränge des Publikums. In der letzten Nacht hielten die Totenwache der Leibkutscher des Fürsten Patzke und ein Förster. Für die folgenden Nächte halten abwechsend Förster die Totenwache.

Berlin, 31. Juli. Das Hinscheiden des Fürsten Bismarck wurde in der Reichshauptstadt in aller Frühe durch die Sonderausgaben der Morgenblätter bekannt. Die Bevölkerung zeigt sich überall tief bewegt und von der unerwartet jähen Verwirklichung der gehegten Befürchtungen schmerzlich getroffen. Die Morgenblätter erscheinen mit Trauerrand und geben in warmempfundenen Artikeln der nationalen Trauer um den hingeschiedenen großen Staatsmann, Ausdruck, dessen Lebensgang und Persönlichkeit, dessen unsterbliche Verdienste um das deutsche Vaterland, dessen heroische Größe und deutsche Eigenart einmüthig würdigend.

Bergen, 30. Juli. Der Kaiser begab sich gestern Mittag mit Gefolge in die Villa des deutschen Consuls Mohr, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Abends fand zu Ehren des mit der Yacht „Jello„ eingetroffenen Kronprinzenpaares von Italien ein Diener auf der „Hohenzollen“ statt. Das Wetter ist kühl und windig.

Der Kaiser gedenkt bis Sonntag hier in Bergen zu bleiben. Die Ankunft in Kiel soll am 2. August erfolgen. Der Aufenthalt in dort dauert bis zum 3. August abends. Das Eintreffen in Wilhelmshöhe ist auf den 4. August vormittags festgesetzt. Das Wetter ist schön,

Bergen, 31. Juli. Se. Majestät der Kaiser erhielten gestern Abend spät die erste besorgnißerregende Nachricht über das Befinden des Fürsten Bismarck, heute früh tief erschüttert die Todesnachricht. Die Flagge der „Hohenzollern“ weht auf Halbmast. Die Flaggenparade unterblieb. Se. Majestät befahlen die sofortige Rückkehr nach Deutschland und treffen in Kiel morgen Abend ein.

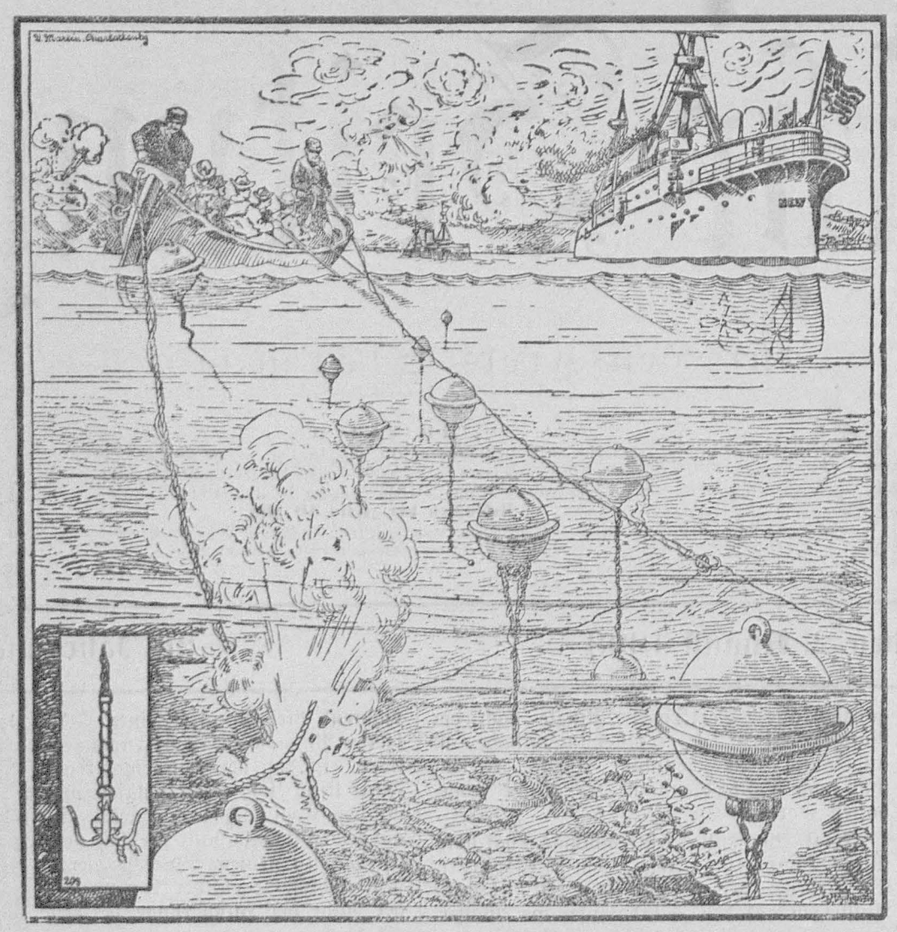
Christiania, 30. Juli. Nach einer Meldung des „Norsk Telegrambyrau“ ist Zola heute früh thatsächlich in Bergen eingetroffen.

Amerika und Spanien.

Washington, 29. Juli. Das Kabinet beschloß folgende Friedensbedingungen zu stellen: Abtretung Portoricos, Anerkennung der Unabhängigkeit Kubas, Abtretung einer der Ladroneninseln, Ueberlassung mindestens einer Kohlenstation auf den Philippinen. Die Antwort enthält nichts über eine in Geld zu leistende Kriegsentschädigung. Ein Waffenstillstand ist nicht abgeschlossen. Die Philippinenfrage wird wahrscheinlich durch eine aus Amerikanern und Spaniern zusammengesetzte Gemischte Kommission geregelt. Das Kabinet entschied sich einstimmig gegen die Annectirung der Philippinen durch Amerika.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6



Das Aufnehmen einer Minensperre.

Zu den zeitraubendsten und in gewissem Sinne gefährlichsten Arbeit gehört das Aufnehmen einer Minensperre, namentlich wenn dasselbe unter feindlichem Feuer geschehen muß. In unserem beigedruckten Bilde ist eine solche Operation dargestellt, wie dieselbe im Hafen von Guantanamo seitens der amerikanischen Kriegsschiffe vorgenommen werden mußte.

Die Zeichnung stellt das Meer im Durchschnitt dar, auf seiner Oberfläche schwimmen mehrere, mit den Uferbefestigungen im Artilleriekampf befindliche Kriegsschiffe, die Boote zum Auffischen der Minen ausgesetzt haben. Links oben im Vordergrunde ist ein solches Boot deutlich zu sehen; dasselbe hat an langen Tauen Schleppanker, wie solcher links in einer Spezialzeichnung abgebildet ist, ausgeworfen, mit denen die die Minen verbindenden Zündungsdrähte aufgefischt werden. Die Minen selbst schwimmen einige Meter unter Wasser, in dieser Höhe festgehalten durch Taue oder Ketten, die an einem auf dem Meeresboden liegenden Ankergewicht befestigt sind. Zu diesen letzteren führen die Leitungsdräthe, die dann an den Ankertauen hinauf bis zur Explosionsmine gehen, welche eine Zündungsvorrichtung in ihrem Innern hat, die von Land aus auf elektrischem Wege in Thätigkeit gesetzt wird.

Der oben erwähnte Schleppanker der Minensucher ist vierarmig und hat an seinem unteren Theile einen kleinen Explosionsbehälter, von dem aus, das Schlepptau lose umwindend, Leitungsdrähte nach einem an Bord des Bootes befindlichen elektrischen Zündungsapparat führen, so daß vom Boot aus die Füllung des Explosionsbehälters des Ankers jederzeit zum Explodiren gebracht werden kann. Sobald nun der Schleppanker die Leitungsdrähte der Minen bezw. die Verankerungen der letzteren gefaßt hat, bringt man seinen Explosionskörper zur Explosion, wodurch die Leitungsdrähte bezw. Ankertaue der schwimmenden Minen zerstört werden, so daß die letzteren an die Wasseroberfläche emporsteigen; hier werden sie, da sie nun ganz ungefährlich sind, weil ihnen die Zündleitung fehlt, aufgefischt.

Unsere Zeichnung veranschaulicht den hier geschilderten Vorgang, der einem der interessantesten Kapitel der unterseeischen Kriegführung angehört, in recht deutlicher Weise.

Deutsches Reich.

Herzog Ernst Günther zu Schlesw.-Holst., dessen Braut, Prinzessin Dorothea zu Sachsen-Koburg-Gotha, deren Vater Prinz Philipp zu Sachsen-Koburg und Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein sind am Mittwoch nach Wien abgereist. Von dort, wo die sakramentale Giltigkeit der Ehe des Herzogs katholischerseits vollzogen wird, reisen die Herrschaften nach Koburg zur Vermählungsfeier. Nach etwa fünfwöchigem Aufenthalt im Salzkammergut hält dann das neuvermählte Paar seinen Einzug in Schloß Primkenau. — Der König Leopold von Belgien hat dem Herzog Ernst Günther den Großkordon des Leopold-Ordens verliehen. — Ueber die in Wien vorzunehmende kirchliche Handlung macht das katholische „Vaterland" folgende Mittheilung: Da der Herzog Ernst Günther weder die katholische Kindererziehung zugab, noch von der protestantischen Nachtrauung nach der kalholischen Trauung absehen will, so ist von katholischer Seite die Einsegnung seiner Ehe mit der Prinzessin Dorothea nicht möglich, so sehr dies auch ihre katholischen Verwandten wünschten. Will die Prinzessin ihre Ehe in Wien eingehen, so muß sie das Jawort in Gegenwart des eigenen Pfarrers und zweier Zeugen abgeben, damit ihre Ehe sakramental giltig sei. Die Intervention des Pfarrers beschränkt sich in diesem Falle aber auf Anhören des Jawortes der Brautleute, Eintragung des Aktes in die Pfarrmatrikel und Ausstellung des Trauscheines. Sie erfolgt nicht in der Kirche, ohne liturgische Kleidung und ohne die sonstigen Ceremonien. Dies ist die sogenannte passive Assistenz. Diese wird bei der Ehe der Prinzessin Dorothea eintreten.

Aus Kaiserslautern läßt sich die „Kölnische Volkszeitung melden: Auf eine Anfrage erklärte Dr. Lieber über seine Stellung zum bestehenden Reichstagswahlrecht: „Alles, was mir von Plänen wider das bestehende Wahlrecht nachgesagt wird, ist von A bis Z aus den Fingern gesogen. Es ist eine freie Erfindung in allen ihren Theilen, kurz, erfunden und erlogen. Ich erklärte in Montabaur in Uebereinstimmung mit dem ganzen Zentrum, ohne Ausnahme, daß es ein Verbrechen wäre, das bestehende Wahlrecht anzutasten."

Der kleine Kommunalkonflikt in Kottbus hat sich durch einen Erlaß des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. erledigt, der den für Sonntag nachmittag geplanten, ursprünglich verboten gewesenen Festzug der Arbeiterturnvereine gestattet. Das Abholen der Vereine vom Bahnhof mit Musik ist jedoch erst nach dem Hauptgottesdienst erlaubt.

Die Frage: Kriselt es? — kann wieder einmal mit voller Berechtigung aufgeworfen werden. In den oberen Regionen scheint etwas vorzugehen, wobei allem Anschein nach Herr v. Lucanus eine Rolle spielen dürfte. Ein Berliner Blatt schrieb dieser Tage: „In den Kreisen unserer höheren Beamtenwelt erregt die Verzögerung der Neubesetzung der Chefpräsidentenstelle bei der Oberrechnungskammer die seit dem Tode des Chefpräsidenten v. Wolf erledigt ist Aufmerksamkeit. Man bringt sie mit für den Herbst in Aussicht stehenden ministeriellen Veränderungen in Zusammenhang. Wit weit diese Annahme den Thatsachen entspricht, vermögen wir nicht festzustellen."

Von der rasch fortschreitenden Entwickelung der Kleinbahnen in Preußen geben folgende Zahlen ein ansehnliches Bild. An Bahnen, die dem Kleinbahngesetze vom 28. Juli 1892 unterstellt sind, waren am Ausgange 1893, also fünfviertel Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes 17 mit einer Gesammtlänge von 539,6 km im Betriebe. Bis zum 30. September 1895, also in $1^3/_4$ Jahren, hatte sich die Zahl auf 40 mit einer Gesammtlänge von 2095,4 km vermehrt. Sie stieg bis zum 30. September 1896, also in einem Jahre, auf 76 mit einer Gesammtlänge von 2095,4 km und bis zum 30. September 1897, also in einem weiteren Jahre, auf 120 mit einer Gesammtlange von 3948,4 km. In diesem einen letzten Jahre sind also nicht weniger als 44 Kleinbahnen mit 1137,2 km Gesammtlänge dem Verkehr dienstbar gemacht, also beträchtlich mehr als der Durchschnitt der fünf Jahre mit 26 Bahnen und rund 800 km Gesammtlänge. Die in den gedachten 5 Jahren erreichte Gesammtausdehnung der Kleinbahnen von nahezu 4000 km tritt aber erst in das rechte Licht, wenn man erwägt, daß in sieben Jahren vom Juli 1890 bis Juli 1897 an Nebenbahnen im ganzen 2650 km, also im Jahre durchschnittlich 380 km, dem Verkehr übergeben worden sind.

Zum lippeschen Streitfall schreibt der nationalliberale „Hann. Kourier": „Die Meldung, daß der Graf-Regent von Lippe sich in der Telegrammangelegenheit beschwerdeführend an den Bundesrath gewandt habe, von diesem aber abgewiesen worden sei, wird in Blättern, die in der Angelegenheit von zuständiger Stelle in Detmold unterrichtet zu werden scheinen, als auf Erfindung beruhend bezeichnet. Der Regent habe aber allerdings seine „Bitte und Vorstellung" an den Kaiser sowie dessen abschlägigen Bescheid den deutschen Fürsten unterbreitet, es sei jedoch weder ihm noch der lippeschen Regierung jemals eingefallen, die Angelegenheit an den Bundesrath zu bringen. Man sieht danach in Lippe, und wohl mit Recht, diese Differenz nicht als einen Streitfall zwischen zwei Bundesstaaten an, sondern zunächst als eine persönliche Differenz zwischen Bundesfürsten. Der Bundesrath hat verfassungsmäßig nur über erstere zu befinden. Allerdings wird sich ein Streit zwischen Bundesfürsten leicht zu einem zwischen den betreffenden Regierungen und Staaten entwickeln. Der Bundesrath hat sich übrigens mit der lippeschen Sache insofern zu befassen als ihm eine schaumburgische Beschwerde über den in Lippe geplanten Versuch, die Thronfolge und die Nachfolge in der Regentschaft durch Landesgesetz zu regeln, vorliegt. Man hat daraufhin in Lippe auf Regelung der Thronfolge vorläufig verzichtet, aber das Regentschaftsgesetz beschlossen, welches die Berechtigung der Söhne des Graf-Regenten zur Nachfolge in der Regentschaft anerkennt. Die Nachfolgeberechtigung der Kinder des Graf-Regenten wird bekanntlich bestritten, weil die Mutter der Gräfin Karoline geborene Gräfin Wartensleben eine bürgerliche, also „unebenbürtige" Dame gewesen ist. Im deutschen Volk hat man für derartige rückständige Mittelalterlichkeiten kein Verständniß, und die Sympathien, die sich überwiegend den Biesterfelder Ansprüchen zuwenden, beruhen durchaus nicht auf irgendwelchen persönlichen Zu- oder Abneigungen, auch nicht auf besonderen politischen Erwägungen, sondern sie sind in erster Linie ein Protest des gesunden Menschenverstandes und des allgemeinen menschlichen Gefühls gegen verwitterte Rechtsabnormitäten, die den ethischen, sozialen und politischen Anschauungen unserer Zeit auf das Schroffste widersprechen. In Meiningen hat man sich über diese Schwierigkeiten durch einen Akt der Landesgesetzgebung hinweggeholfen, der Weg, der einzig dem modernen Rechtsgefühl entspricht; der gleiche Versuch in Lippe stößt, wie bemerkt, auf Widerspruch, der sich auf Paragraphen des deutschen Privatfürstenrechts stützt. Es wäre eine erlösende That, wenn von Rechtswegen mit diesen Resten überlebter Auffassungen von Fürstenrecht und Staatsrecht aufgeräumt werden könnte. Es würde das auch dem fürstlichen Ansehen nur dienlich sein."

Der Minister des Innern Frhr. von der Recke hat an die Regierungspräsidenten, wie der Vorwärts erfährt, eine Umfrage erlassen über das Wachsthum der sozialdemokratischen Bewegung, wie es sich aus den Wahlziffern der jüngsten Reichstagswahlen ergiebt. Das Schreiben lautet:

Berlin, den 4. Juli 1898.

Die Ergebnisse der letzten Wahlen haben erkennen lassen, daß die sozialdemokratische Bewegung auch in solchen Bezirken größere Erfolge zu erzielen vermocht hat, in welchen dieselbe entweder keine oder nur geringe Anhängerschaft zu verzeichnen gehabt hat. Es ist für mich von Interesse näher darüber unterrichtet zu werden, einerseits — unter gleichzeitiger ziffermäßiger Darlegung — wie sich die sozialdemokratische Bewegung in den einzelnen Kreisen des dortigen Bezirks thatsächlich gestaltet hat, anderseits, welche besonderen Verhältnisse sozialer oder sonstiger Art etwa zu dem Anwachsen der Sozialdemokratie Anlaß gegeben haben. Ich er-

Die Palme des Sieges.

Roman von Erwin Friedbach. 8

Rolff blickte sie kalt an. „Sie drücken sich schlecht aus, mein Kind!" sprach er in der ihm eigenen schulmeisternden Art. „Sie haben nicht die hinreichende Selbstbeherrschung; man muß stets überlegen, was man spricht und nicht in den Tag hinein irgend einen Ausruf zum besten geben, der gar keinen Sinn hat. Wir wollen diese Angelegenheit, wenn Sie ruhiger geworden, mit meiner Tante weiterbesprechen!"

Sie waren an der Gitterpforte angelangt, die zu dem Institut führt; Rolff öffnete sie und trat ein, während Hertha ihm schweigend folgte.

* * *

Als Hertha die Lehrerin verlassen, um ihrem Verlobten entgegenzugehen, war diese in ihrer Sofaecke ein klein wenig eingeschlafen, aber mit einem Ruck erwacht, als plötzlich das Dienstmädchen eintrat und den Besuch des Grafen Gunbordon meldete.

Kein Name würde so sehr im stande gewesen sein, sie aus ihrer Ruhe aufzurütteln, wie gerade dieser. Vor sieben Jahren war es Graf Gunbordon gewesen, der ihr die verwaiste kleine Tochter des Obersten Curzon zugeführt, deren Vormund er widerstrebend geworden. Vor Jahren, als Fräulein Sulvian noch thätig, frisch und verhältnismäßig jung gewesen, war sie Erzieherin der Schwester des Grafen gewesen. Als Baronin Regine Naton vernahm, daß ihrem ledigen Bruder eine Mündel gewissermaßen aufgezwungen worden, die noch dazu nur über ein geringes Jahreseinkommen verfügte, da hatte sie ihm geraten: „Geh' Du nur zur alten Sulvian, die hat jetzt ein Mädchenpensionat, sie wird das Kind erziehen, und wenn es alt genug dazu geworden, eine Lehrerin aus ihm machen. Das Mädchen ist dadurch in die Lage versetzt, sich seinerzeit ihr Brot selbst zu verdienen, und Du brauchst Dich nicht weiter mit ihr abzuplagen."

Graf Gunbordon hatte den Rat seiner Schwester sehr gerne befolgt. Wenn er auch im Grunde genommen ein gutmütiger Mann war, so konnte man ihn von dem Vorwurfe einer gewissen Selbstsucht nicht ganz freisprechen, und es paßte ihm ganz und gar nicht, plötzlich der Vormund eines Mädchens zu sein, das er nicht zu versorgen wußte. Er brachte Hertha also selbst nach Hitsani und übergab sie der Obhut der einstigen Erzieherin seiner Schwester.

Einmal im Jahre bekam er einen Brief von Fräulein Sulvian, in dem ihm diese über die Fortschritte ihrer Schutzbefohlenen Bericht erstattete. Er antwortete regelmäßig darauf in sehr höflicher Form, und als die Zeit heranrückte, in der das Mädchen vom Zögling zur Lehrerin befördert wurde, gab er sein Einverständnis mit dieser Wandlung brieflich.

Es wäre ihm nie durch den Sinn gefahren, daß man von ihm verlangen könne, er solle sich persönlich um das Wohl oder Weh seiner Mündel bekümmern, er hätte auch gar nicht geglaubt, daß er ihr dadurch etwas besonders Gutes zufüge. Nun aber war ein vollständig unerwartetes Ereignis eingetreten, das die Sache gänzlich umgestaltete.

Vor vielen Jahren hatte Graf Gunbordon während der Studienzeit in Eton und Oxford zwei Freunde besessen, von denen er vollständig unzertrennlich gewesen. Der eine von ihnen, Curzon, trat in den Heeresverband, kam nach Indien und heiratete dort ein vermögensloses Mädchen, das bei der Geburt des ersten Kindes starb. Gunbordon erbte das Majorat von seinem Vater, während Bruno Kitson, der dritte von dem Trio, sein Glück in Australien zu machen strebte. Es gelang ihm, eine Goldmine zu entdecken, und er wurde ein sehr reicher Mann.

Oberst Curzon war der einzige der drei Freunde, der geheiratet hatte, und als Kitson nach England zurückkehrte, um die Freuden zu genießen, die der erworbene Reichtum ihm bringen konnte, kam er gerade rechtzeitig, um bei der Beerdigung Curzons zugegen zu sein und dem Grafen Gunbordon am Grabe ihres gemeinschaftlichen Jugendfreundes die Hand zu schütteln.

Gunbordon und Kitson kamen viel zusammen, letzterer verkehrte aber sonst fast mit keiner Menschenseele, denn auch er war von einem gefährlichen Leiden heimgesucht worden. Er hatte einen Neffen, den Sohn einer verstorbenen Schwester, den er seltsamerweise nicht leiden konnte; doch glaubte seine Umgebung nicht anders, als daß dieser Neffe zweifelsohne sein Erbe sein würde. Vielleicht nahm auch der junge Mann dies als selbstverständlich an und trug seine Ueberzeugung zu deutlich zur Schau.

Wie immer dem auch sein mochte, Thatsache blieb, daß, als Bruno Kitson nach sieben Jahren schweren Leidens starb, sein Testament für alle Welt, seinen Rechtsfreund ausgenommen, eine große Ueberraschung war. Er hatte den Grafen Gunbordon zum Testaments-Exekutor gemacht und ihm ein paar wertvolle Bilder hinterlassen, die dieser stets gerne gesehen. Der Neffe wurde mit einem Legat von 500 Pfd. Sterl. abgespeist, während der ganze Rest des sehr namhaften Vermögens einer Person zufiel, die Kitson nie im Leben gesehen, der verwaisten Tochter des Obersten Curzon!

Diese erstaunliche Kunde veranlaßte Graf Gunbordon, sich endlich einmal persönlich nach dem Institut des Fräuleins Sulvian zu begeben und dieser den ganzen merkwürdigen Fall in wenigen Worten zu erzählen. Die alte Dame begriff kaum, um was es sich handle, aber so viel verstand sie doch, daß ein alter Freund ihres Vaters gestorben und für Hertha ein Vermögen hinterlassen hatte, das nach Hunderttausenden zählte. Fräulein Sulvian rang nach Atem. Sie erinnerte sich in diesem Augenblick plötzlich Oskar Rolffs.

Seltsamerweise hatte sie in den Briefen an den Vormund Herthas konsequent vergessen, den Grafen von der Verlobung seiner Mündel mit ihrem Neffen in Kenntnis zu setzen. Gunbordon hatte allem Anscheine nach so wenig Interesse für das Mädchen an den Tag gelegt und sich so gar nicht darum gekümmert, daß sich die Erzieherin stets gesagt, er werde froh sein, seinerzeit davon Kenntnis zu erhalten, daß sich eine halbwegs geeignete Partie gefunden und Gunbordon in keiner Weise genötigt sei, sich noch weiter um seine Mündel zu bekümmern.

Jetzt zum erstenmal fühlte sich Fräulein Sulvian im Gewissen einigermaßen belastet, während die Liebe, die sie ihrem Neffen und seinen weltlichen Interessen entgegenbrachte, sie dazu bestimmte, sich der glänzenden Aussichten Herthas doppelt zu freuen. Diese merkwürdige Wandlung der Verhältnisse konnte ja für den guten Oskar nur als ein großes Glück bezeichnet werden.

„Ich würde mein Mündel gerne sehen, Sie haben mir nie geschrieben, wie das Mädchen aussieht, Fräulein Sulvian; wollen Sie nicht so freundlich sein, mir Hertha zu schildern?"

Fräulein Sulvian schüttelte bedauernd den Kopf. „Hertha ist noch sehr linkisch, Sie dürfen keinen zu strengen Maßstab anlegen, Herr Graf!"

Diese Worte waren nicht vielversprechend. Gunbordon, der einen ausgeprägten Schönheitssinn hatte, fühlte sich entmutigt. „Ihre äußere Erscheinung hat schon als Kind nicht viel versprochen, ich entsinne mich dessen," bemerkte er mit einer gewissen Enttäuschung im Klange der Stimme.

„Sie ist sich so ziemlich gleich geblieben, ein Kind des Augenblicks, impulsiv ohne die erforderliche Selbstbeherrschung. Sie beachtet oftmals Dinge nicht, die ihrer weiteren Ausbildung förderlich sein könnten, und giebt ihre Ansichten und Meinungen mit einer Bestimmtheit zum besten, welche für ein junges Mädchen nicht sehr passend erscheint."

Graf Gunbordon lachte. „Ach, ihre Ansichten und Meinungen, bestes Fräulein Sulvian, sind mir ziemlich gleichgiltig, ich möchte lieber wissen, wie sie aussieht. Die äußere Erscheinung ist für eine Dame, die in der Welt zu leben hat, von der größten Wichtigkeit."

60,16.

Grauskala #13
B.I.G.

suche die Ergebnisse der diesbezüglichen Ermittellungen, welche sich besonders auch auf das Anwachsen der Sozialdemokratie auf dem platten Lande zu erstrecken haben werden, in dem nächsten Halbjahresbericht, betreffend den Stand der sozialdemokratischen Bewegung aufzunehmen und demselben besonders charakteristische Flugblätter und andere Kundgebungen beizufügen, auch sonstige bemerkenswerthe Vorkommnisse aus der letzten Wahlbewegung, welche sich an das Auftreten der Sozialdemokratie bei der letzten Wahlbewegung anknüpfen zur Sprache zu bringen.

An den Herrn Regierungspräsidenten
Eigenhändig! von der Recke.

Ausland.

Frankreich.

Die Staatsanwaltschaft erklärte den Untersuchungsrichter bezüglich der Klage des Obersten Picquart gegen du Paty de Clam für unzuständig, weil du Paty aktiver Offizier sei. Trotzdem fällte Bertulus seine Entscheidung dahin, das der Untersuchungsrichter in Sachen des „Speranza"-Telegramms zuständig sei, da Madame Pays in die Angelegenheit verwickelt sei. Picquart wird gegen die Entscheidung von Bertulus Berufung einlegen, weil er wünscht, daß alle Fälschungen, welche er Paty de Clam vorwirft, Gegenstand von Verhandlungen seien; ebenso wird die Staatsanwaltschaft dagegen mit der Begründung der allgemeinen Unzuständigkeit Berufung einlegen.

Alle Pariser Zeitungen veröffentlichen einen Brief des dramaturgischen Schriftstellers und Offiziers der Ehrenlegion Barbier, in dem er den Vorsitzenden des Ordensrathes benachrichtigt, daß er wegen Ausschließung Zola's seine Würde als Offizier der Ehrenlegion ebenfalls niederlege.

Asien.

Die „N. A. Z." meldet: Die koreanische Regierung benachrichtigte unterm 29. Mai die Vertreter der Vertragsmächte in Söul, daß nach einem von dem Könige genehmigten Beschluß des koreanischen Staatsrathes die Häfen Sonchin in Nord-Hamgyongdo, Kunsan in Nord-Chullado und Masamgo in Süd Kyongsangdo als Vertragshäfen unter den für die alten Vertragshäfen geltenden Bestimmungen, sowie die Stadt Pyangyang in Süd-Pyongondo als Marktplatz dem fremden Handel geöffnet werden sollen. Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung sind weitere Mittheilungen vorbehalten.

Mannigfaltiges.

Eine Panik entstand Montag früh in der Nähe von Stendal in einem Wagen vierter Klasse des nach Berlin gehenden Personenzuges. In dem vollbesetzten Wagen hatte auch eine Frau mit einem etwa 4 Monate altem Kinde Platz genommen, die während der Fahrt einem Waschkorb eine Spirituslampe entnahm und diese anzündete, um Milch für ihr Kind zu wärmen. In dem Menschengedränge, das in dem Wagen plötzlich entstand, fiel jemand auf dem Waschkorb, und das Kochgeschirr fiel zwischen zwei daneben stehende Frauen. Durch den ausgelaufenen Spiritus wurden der Korb die Kleider eines jungen Mädchens in Flammen gesetzt, auch der Rock einer älteren Frau fing Feuer. Ein unbeschreiblicher Wirrwarr entstand, gellende Hilferufe wurden hörbar; die brennenden Frauen wurden niedergeworfen, um die Flammen zu ersticken, niemand konnte in der folgende Schreckensszene die Nothleine ziehen, da alles dem Ausgang des Eisenbahnwagens zudrängte. Zweifellos wären die Vordersten von der Plattform des Wageus gestürzt, wenn nicht einige besonnene Männer den Ausgang versperrt hätten. Es war ein Glück, daß der Zug in dem gefährlichsten Moment in die Station Dallgow einlief. Der immer noch brennende Waschkorb wurde herausgeschafft und die sengenden Garderobenstücke mehrerer Fahrgäste gelöscht. Die Frau, welche das Unheil angerichtet hatte, wurde ins Stationsbureau geschafft und dort ihr Name festgestellt, man ließ sie jedoch weiterfahren.

„Halb tot gelacht" im wahrsten Sinne des Wortes hat sich ein junges dreizehnjähriges Mädchen in Berlin. Das Mädchen erzählte eines Abends im Kreise gleichaltriger Gefährtinnen fast eine Stunde lang und eifrig allerlei lustige Geschichtchen, über die sie selbst herzhaft lachte. Sie kam wie man zu sagen pflegt, aus dem Lachen nicht heraus. Plötzlich aber stockte sie und fing jämmerlich zu stöhnen und zu jammern an, so daß die im Nebenzimmer befindliche Erzieherin geängstigt herbeilief. Alle Versuche, das Mädchen zu beruhigen waren vergeblich. Klagen über heftige Stiche in der Brust und in der Herzgegend wechselten mit schmerzhaften Zuckungen und Atembeklemmungen, so daß schließlich der Arzt geholt werden mußte. Dieser fand die kleine Patientin, verstört im Bett aufrecht sitzend und ängstlich nach Athem ringend. Erst nach und nach besserten sich die bedrohlichen Erscheinungen; doch traten in der nächsten Zeit vorübergehend immer wieder ähnliche Anfälle auf, besonders dann wenn sie sich körperlich stark angestrengt oder seelisch erregt hatte. Die längere Zeit hindurch fortgesetzte Beobachtung und Untersuchung des merkwürdigen Zustandes brachten den Arzt zu der Ueberzeugung, daß es sich um eine Erkrankung des Herzens infolge übermäßigen Lachens handelte. Die Annahme erschien gerechtfertigt, daß durch den anhaltenden Lachkrampf und die dadurch hervorgerufene krampfhaft angestrengte Thätigkeit des Zwergfells ein durch dieses hindurchtretender wichtiger Nerv verletzt worden war. der mit dem Herzen in Verbindung steht. Eine derartige Erkrankung dürfte zu den größten Seltenheiten gehören; jedenfalls bildet sie eine drastische Illustration zu einer sprichwörtlichen Redensart „Ich habe mich halb tot gelacht."

Ein schreckliches Familiendrama wird aus Pancsova gemeldet: Ein Kaufmann, der sich vor dem Gericht wegen Münzfälschung verantworten sollte, hat früh seine schlafende Frau und drei Kinder ermordet und dann sich selbst getötet.

Unterschlagung. Eine Berliner Local-Correspondenz will von einer Unterschlagung in Höhe von 32 000 Mk. wissen, die dieser Tage bei der Hauptkasse der Eisenbahn-Direktion Berlin entdeckt sein soll. Das Ergebniß der im Gange befindlichen Untersuchung wie überhaupt der ganze Fall wird geheim behandelt.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Donnerstag früh auf dem Gute Wesselhöfen in Ostpreußen. Dort war man mit dem Ausdreschen von Rübsen beschäftigt, wobei der Arbeiter Klotzki das Einlegen in den Dreschkasten besorgte. Bei dieser Beschäftigung wurde er von den Dreschflügeln erfaßt, in die Dreschtrommel hinabgezogen und ihm ein Arm und der Kopf abgerissen. Klotzki war ein äußerst ordentlicher Mann und hinterläßt eine Frau mit drei unerzogenen Kindern.

Im Tode treu. In der Nähe der schwedischen Stadt Sundvall liegt zwischen Buchen und Birken der einsame Kirchhof von Ljustorp. Wenn man dort vorüber kommt, sieht man zur Zeit einen kleinen häßlichen und verkommenen Hund der still und unbeweglich auf einem Grabhügel liegt. Hin und wieder hebt er den Kopf und wirft einen flüchtigen Blick auf die vorüberrollenden Wagen aber dann duckt er sich wieder auf seine Pfoten und bleibt ebenso unbeweglich wie zuvor. Nur wenn ihn der Hunger allzu sehr quält, springt er auf, eilt einem etwa drei Meilen weit entfernten Hofe zu, um dort Nahrung zu suchen und kehrt dann spornstreichs wieder um. In diesem Hofe hat sein früherer Herr gelebt, der im April d. J. im Flusse ertrank, als er als Leiche heimgeführt wurde. Seit jenem Tage will der Hund nicht mehr auf dem Hofe bleiben und ist weder durch gute Worte noch durch Prügel dazu zu bewegen von seinem Gang nach dem Kirchhof abzustehen. So bringt er denn Tag und Nacht auf dem Grabe seines Herrn zu und ruht dort bei Hitze und Kälte Regen und Sonnenschein wie ein in Stein gehauenes Symbol der Treue.

Der Gipfel der Fixigkeit. Ein lustiges Schornsteinfegerstückchen hat sich dieser Tage auf der Cranzer Eisenbahn zugetragen. Auf Station Gr. Raum bestieg ein Schornsteinfegergeselle mit seinem gesammten Handwerkszeug den Zug und stellte sich auf die Plattform eines Wagens. Kaum war der Zug auf dem Bahnhof Mollehnen eingetroffen, als der schwarze Geselle eiligst auf den Bahnsteig hinunutersprang, mit affenartiger Geschwindigkeit an einer an das Bahnhofsgebäude gelehnten Leiter hinaufeilte und von dort aufs Dach kletterte. Hier ließ er seinen Kehrbesen in den Schornstein hinab und dann mehrere Male in diesem auf- und abgehen Nach vollführter Arbeit schwang er sich behend vom Dache hinunter und stand im nächsten Augenblick wieder auf der Plattform seines Wagens, als auch schon der Zug nach einem Aufenthalte von 5 Minuten sich wieder in Bewegung setzte. Dasselbe Mannöver wiederholte der Geselle auch auf den Bahnhöfen in Laplau und Bledau, wo ebenfalls nur ein kurzer Aufenthalt war, zur großen Belustigung der Mitreisenden die von der Fixigkeit des Schwarzkünstlers voller Lob waren.

Ein furchtbarer Wirbelsturm hatte Mitte der voriger Woche in der ganzen Gegend von Salvore (Istrien) große Verwüstungen angeichtet. Schon gegen Sonnenuntergang umwölkte sich am Dienstag die Sonne, und das Meer begann unruhig zu werden. Von allen Seiten kamen die Segelschiffe und Fischerbarken schleunigst herbei um in der Bucht Zuflucht zu suchen. Bis gegen 11 Uhr schien das Wetter vorübergehen zu wollen aber dann rückte der grollende Donner immer näher, und die grellgelben, rasch auf einander folgenden Blitze erhellten Wasser und Land aufs Schauerlichste. Auf einmal, wie mit einem Schlage kam der Wirbelwind pfeifend und heulend daher, riß die Schiffstaue vom Steinmolo weg und schleuderte die Fahrzeuge an den Strand, entwurzelte die ältesten Eichen, Oliven- und Mandelbäume und vernichtete die Rebstöcke. Es währte nur einige Minuten aber während dieser konnte man glauben daß die Welt untergehen werde. Das einsame Postmeisterhaus auf Salvore das auf felsigen Grund erbaut ist, wankte und zitterte; die Thüren flogen von selbst auf und zu, obwohl alle Läden und Fenster fest geschlossen waren die Bilder an den Wänden schaukelten pendelartig hin und her. Gegen 1/2 12 Uhr wurde hier ungestüm an der verriegelten Hausthür gepocht. Es waren Schiffer und Matrosen, die um ihr Leben zu retten, ins Meer gesprungen und ans Land geschwommen waren Auch an heiteren Episoden fehlte es nicht. Die Sommergäste, die auf Salvore wohnen, hatten sich aus ihren wankenden Zimmern in die Gaststube der „Post" geflüchtet. Der Wind löschte die Kerzen, aber alle Augenblick wurden die sonderbaren Leutchen von den grellen Blitzen beleuchtet. Da sah man wie die Einen zitterten und weinten, die Andern muthig gefaßt den Dingen entgegensahen, die kommen sollten, und Alle hielten sie krampfhaft umschlungen, was ihnen irgend kostbar war: Kinder, Seidenkleider, Violinkasten und Geldtaschen. Erst gegen 2 Uhr Morgens konnte sich die kleine Gesellschaft beruhigt zu Bette legen.

Ein salomonischer Urtheilsspruch. In ausländischen Blättern kursirt wieder einmal ein recht interessantes Geschichtchen, das den vielgenannten Präsidenten Krüger, von dem schon manches drollige Stückchen erzählt worden ist, zum Helden hat. Zwei Brüder, die sich in ein größeres Besitzthum theilen sollten, konnten gar nicht einig mit einander werden und geriethen zuletzt in so heftige Differenzen, daß sie, um den Streit überhaupt zu schlichten, nur noch einen Ausweg wußten. Sie begaben sich zu ihrem Präsidenten, Herrn Krüger, und baten ihn, die Sache in die Hand zu nehmen. Was er für richtig halten würde, das wollten sie dann thun. Nachdem dieser die beiden Kampfhähne ruhig angehört hatte, sagte er zu dem Aelteren: „Du bist der Erstgeborene, mein Sohn, Dir gebührt also das Vorrecht, das Gut in zwei Theile zu theilen." Sich mit lustigem Augenzwinkern dem andern zuwendend, fuhr er fort: „Und Du als der Jüngste darfst Dir von dem getheilten Land das Stück aussuchen, daß Dir am besten gefällt." Wie verlautet, gaben sich die beiden Brüder mit diesem weisen Rath nicht nur zufrieden, sondern sie zogen im herzlichsten Einvernehmen von dannen, jeder mit dem stolzen Bewußtsein, dem andern gegenüber im Vortheil zu sein.

Zu den merkwürdigsten Helden des spanisch-amerikanischen Krieges gehört unstreitig der Oberbefehlshaber des Key West-Geschwaders, Admiral William Sampson. Gleich Lincoln aus den einfachen Verhältnissen einer Tagelöhnerfamilie hervorgegangen, hatte er sich bereits im amerikanischen Bürgerkriege durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet und war einmal bei einer großen Gefahr nur durch eine wunderbare Fügung des Schicksals dem sicheren Tode entgangen. Als nämlich das Panzerschiff „Patapsco" im Hafen von Charleston durch einen Torpedo zerstört wurde, befand sich Sampson, der nebst vielen anderen bei der Explosion bis zu einer beträchtlichen Höhe emporgeschleudert worden war, unter den wenigen Geretteten.

Verantwortl. für die Redaktion: E. Ziese Ahrensburg
Druck u. Verlag von E. Ziese Ahrensburg u. Altrahlstedt.

Zum Einmachen.

Essig, Citronen-, Wein-, Salicylsäure. Cremortartari. Arrac, Cognac, Franzbranntwein, Rum, Spiritus. Pergament-, Filtrirpapier, Schwefelband und Faden. Orangen-, Kirsch-, Rosenwasser. Cappern, Champignons, Knoblauch, Morcheln, Ammon, Canehl, weißer. Ingber, geschält und naturell. Muskatblüthe u. Nuß. Coriander, Nelken- und -blüthe. Cayenne, langer, weißer, schwarzer, spanischer Pfeffer, Senf, weiß und schwarz, Zimmt.

Apotheke in Ahrensburg.

Die Palme des Sieges.

Roman von Erwin Friedbach. 4

Ein Frösteln durchlief die Gestalt der Schullehrerin; das waren nach ihrem Dafürhalten sehr komische Anschauungen, die ihr ganz und gar nicht behagten und ihre heiligsten Empfindungen mit Füßen traten. Glücklicherweise sah sie sich einer Antwort auf diese frevelhaften Worte enthoben, denn die Thür ging auf und Hertha trat ein; ihre Gestalt verbarg die Erscheinung des hinter ihr in das Gemach tretenden jungen Mannes.

„Da ist Hertha, Graf Gunbordon," sprach Fräulein Sulvian und fügte dann, mit einer Handbewegung auf den Grafen weisend, hinzu: „Dein Vormund, mein Kind!"

Gunbordon erhob sich; der Verblüffung folgte bald das unbegrenzteste Entzücken, die hellste Bewunderung; er bot dem jungen Mädchen die Hand und gestand sich, daß er seit Jahren durch nichts so sehr überrascht worden war, als durch diese Erscheinung. Das kleine, eckige, dreizehnjährige Mädchen mit den bleichen Wangen und den halb geschlossenen müden Augen war verschwunden. An dessen Stelle sah er eine hochgewachsene zierliche Frauengestalt mit herrlichen Augen, mit entzückendem Lächeln, mit dem Haupte einer jungen Königin.

„Liebes Kind," sprach er, mit altmodischer Galanterie ihre Hand an die Lippen ziehend, „Du verblüffst mich geradezu. Welche Fee hat denn das häßliche, kleine Mädchen, dessen ich mich entsinne, in die reizende junge Dame umgewandelt, die hier vor mir steht?"

„Sie . . Sie sind zu gütig!" stammelte sie, indem sie ihren Vormund verlegen anblickte. „Ich fürchte, Sie schmeicheln."

„Ganz und gar nicht, mein Kind; sehr viele Leute werden Dir das Gleiche sagen wie ich. Wenn ich nur früher geahnt hätte, wie mein Mündel aussieht, doch ich war der Verlusttragende und ich muß nun die verlorene Zeit nach Möglichkeit wieder einholen. Ich bin der Ueberbringer einer für Dich, mein Kind, sehr wichtigen Nachricht!"

Der Graf hielt einen Augenblick inne, er bemerkte jetzt zum erstenmal Oskar Rolff. und Herthas Hand noch immer festhaltend, wendete er sich befremdet und mißbilligend an Fräulein Sulvian: „Ich wünsche mein Mündel allein oder höchstens in Ihrer Gegenwart zu sprechen. Wollen Sie daher diesen Herrn ersuchen, daß er sich entfernen möge!"

Es entstand eine peinliche Stille. Fräulein Sulvian hatte sich erhoben, ein Zittern durchlief ihren gebrechlichen Körper „Ich muß Dich vorstellen, Oskar," sprach sie zaghaft und fügte nach einer sekundenlangen Pause hinzu: „Dies, Herr Graf, ist mein lieber Neffe Oskar Rolff"

Gunbordon verbeugte sich. „Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, mein Herr," sprach er mit etwas ungeduldigem Hochmut. „Ich bin aber überzeugt, Sie werden begreifen, daß, da ich meinem Mündel eine Mitteilung von rein privatem Inhalt zu machen habe, ich Sie ersuchen muß, uns gefälligst zu verlassen."

„Sie können dem Fräulein Curzon nichts zu sagen haben, Herr Graf, was nicht auch mich berühren würde; die Angelegenheiten des Fräuleins sind auch die meinen!"

Graf Gunbordon kniff sein Augenglas ein und sah Oskar Rolff an. Diese seine Handlungsweise pflegte sonst einen sehr verblüffenden und niederschmetternden Eindruck auf jene Leute zu machen, denen gegenüber er sie in Anwendung brachte. Oskar aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen; er wendete sich nur an seine Tante und fragte kalt: „Hast Du dem Herrn Grafen die Sachlage auseinandergesetzt?"

„Noch nicht, es gebrach mir noch an Zeit, ich wollte es eben thun, aber . . ."

Hertha hatte Fräulein Sulvian noch nie so aufgeregt und nervös gesehen.

„Ich werde Ihnen die Situation selbst auseinandersetzen, Herr Graf!" bemerkte Oskar ruhig. „Ich bin mit Ihrem Mündel verlobt und beabsichtige, die junge Dame gegen Weihnachten zu heiraten."

Gunbordon war ein Mann von Welt, es lag nicht in seiner Art, sich durch eine solche Mitteilung verblüffen zu lassen, außerdem war er klug wie die Schlangen und sagte sich, daß es ganz nutzlos wäre, seinen Atem in Ausrufen der Entrüstung zu vergeuden. Er drückte das Augenglas noch etwas fester auf die Nase und sprach ruhig: „Sehr gütig von Ihnen, das muß ich sagen!"

Oskar glaubte in seiner Selbstüberschätzung, daß diese Bemerkung ernsthaft zu nehmen sei.

Mit stolzer Bescheidenheit antwortete er: „Da ich dem Fräulein Curzon mein Wort gegeben und jetzt in der Lage bin, es einzulösen, hege ich natürlich die Absicht, die junge Dame schon zu Weihnachten zu heiraten."

„Außerordentlich gütig von Ihnen," wiederholte Graf Gunbordon mit der gleichen spöttischen Miene. „Vielleicht gestatten Sie mir noch, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß eine kleine Formalität auszufüllen ist, die Sie gänzlich übersehen haben. Ich bin der Vormund des Fräuleins Curzon und fürs erste ist sie noch nicht in der Lage, ohne meine Einwilligung zu heiraten. Fräulein Sulvian hat sich aus was immer für Gründen nicht veranlaßt gesehen, mir von Ihrer schmeichelhaften Absicht gebührende Mitteilung zu machen."

„Fürwahr, Herr Graf," rief die Institutsvorsteherin in heller Verzweiflung, „ich hätte mir ja nie träumen lassen, daß Sie mit einer Verbindung Herthas und meines Neffen nicht einverstanden wären; er ist ein ganz ausgezeichneter, feingebildeter, junger Mann von tadellosem Charakter, und wie die Dinge standen . . ."

„Ja, bestes Fräulein Sulvian, wie die Dinge standen, mag es ja eine ganz geeignete Partie gewesen sein; so wie die Situation aber jetzt geworden, muß Herr Rolff sich die Sache natürlich aus dem Kopfe schlagen. Er wird einsehen, daß sich nicht alles so bewerkstelligen läßt, wie er sich's einbildet, sobald ich ihm mitteile, daß Fräulein Curzon eine namhafte Erbschaft gemacht hat und nun eine andere Stellung in der Gesellschaft einnimmt denn früher."

Hertha stieß einen leisen Schrei aus; sie sah verblüfft von dem einen zum andern; ihre Wangen wurden bleich und es schwindelte ihr.

Gunbordon drückte ihr die Hand und lächelte beruhigend: „Es braucht Dich nichts zu quälen, mein Kind, die Bedeutsamkeit Deiner Stellung hat sich jetzt erhöht, das ist alles. Du mußt Zeit haben, zu überlegen, bevor ich Dir gestatten kann, Dein Leben an dasjenige dieses Herrn hier zu binden. Ich bin hierher gekommen, um Dich mit mir fortzunehmen; ich möchte Dich mit meiner Schwester Baronin Regine Naton näher bekannt machen, Du sollst in die Gesellschaft eingeführt werden und es lernen, Dir ein Urteil über Welt und Menschen zu bilden."

„Der Verkehr in der Gesellschaft und die Kenntnis der Welt sollten Dich nicht dazu veranlassen können, Deinen Pflichten gegen mich untreu zu werden!" bemerkte Oskar Rolff mit salbungsvollem Ernst; in seinem Wesen verriet sich aber doch eine ungewohnte Erregung. „Sie haben gelobt, mich zu heiraten, ich war bereit, Sie zu meinem Weibe zu machen, als Sie nichts oder doch so gut wie nichts besaßen. Der Reichtum sollte für Sie jetzt keinen Unterschied machen; Ihre Pflicht gegen mich bleibt die gleiche!"

„Wir wollen die Pflicht fürs erste aus dem Spiele lassen, Herr Rolff, wenn ich Sie bitten darf!" meinte der Graf kalt, dann wendete er sich freundlich zu Hertha und indem er das junge Mädchen an sich zog, sprach er in wohlwollendem Tone: „Du sollst thun, wozu Du selbst Lust hast, mein Kind, ziehst Du es vor, hier bei Deinen Freunden zu bleiben, so magst Du es natürlich thun; andererseits aber bin ich bereit, wenn Du Deinen Koffer packen willst, Dich jetzt gleich mit mir zu nehmen." 60,16

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

C47

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Petroleum zur Straßenbeleuchtung für die nächste Brennperiode soll vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten aus und sind daselbst während der üblichen Geschäftsstunden einzusehen.

Angebote sind schriftlich u. briefmäßig verschlossen, mit der Bezeichnung **„Petroleum-Lieferung“** versehen, bis zum

4. August dss. Js.

bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, 27. Juli 1898.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern für das 2. Halbjahr 1898/99 erfolgt vom

Mittwoch, den 3. d. Mts.

an mittels Einsammeln durch die Gemeindeboten.

Ahrensburg, 1. August 1898.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der eunchaussirten Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Waldungen führt, sind

schön gelegene

Bauplätze

in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilen die Hausmakler:

Dr. Wentzel & Gutkäse
Hamburg.

Heinrich Peemöller
Ahrensburg.

Deutsche und englische

Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen,
Briquetts

empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

D. Tornau,
Altrahlstedt.

empfiehlt in großer Auswahl:

Herren-, Jünglings- und Knaben-

Anzüge,

in Kammgarn, Cheviot, Buckskin und Zwirn,

einzelne Joppen, Westen u.

Hosen, sowie sämmtliche Herren-Artikel:

Filzhüte, Strohhüte, Mützen, Hemden, Strümpfe, Schirme, Hosenträger, Shlipse, Wäsche ꝛc.

zu den billigsten Preisen.

Gefunden

eine silberne Broche mit Monogramm. Gegen Kostenerstattung abzufordern bei **H. Kastorf,** Hagener Allee 3.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **hebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** u. **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in:

Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82“** 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Kaffee

in sorgfältig ausgewählten Sorten, echt chenesischen **Thee,** neueste Ernte,

Chokoladen, Zuckerwaaren und Backwerk,

Kolonialwaaren, Gewürze und **Früchte,**

Konserven aller Art,

Fleischwaaren im Ausschnitt, Butter, stets frisch, in bester Qualität,

Holländer-, Tilsiter-, Schweizer- und Parmesankäse,

garantirt reine Weine,

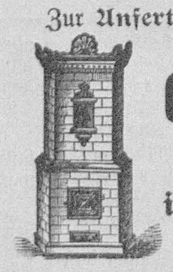
Cognac, Arrac, Rum, Essenzen u. ff. Liqueure,

Tabak, Cigarren und Cigaretten in großer Auswahl

empfiehlt bestens

Ahrensburg. **M. Gaens,** Hagener Allee 14.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von



englischen Herden und Oefen

in allen Farben und Konstruktionen

empfiehlt sich

Ahrensburg. ***J. Fr. Wolf,*** *Töpfermeister.*

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:

Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen

„Siegfried“ u. „Nordstern“

anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Neue Jager

Matjes-Heringe

empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Drogerie Alt-Rahlstedt, M. Cropp.

Empfehle mich mit allen gangbaren **Drogen, trocknen** und **streichfertigen Farben, Fußbodenölen** und **Lacken, Bohnermasse** für **Parquet** und gestrichene **Fußböden,** sowie alle anderen **Lacke.**

Ferner

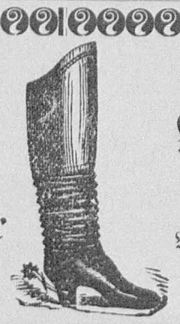
Thee in verschiedenen Sorten, — **von Houtens Cacao,** — **ff. Salatöl** — **Liebig's Fleischextract,** — sämmtliche **Gewürze** unter Garantie rein, — **ff. rekt. Sprit,** — **Brennsprit,** — **Medizinalweine.**

Parfümerien und **Toiletten-Seifen,** — **sämmtliche Artikel zur Wäsche**

zu den billigsten Preisen.

Heinrich Westphal,

Schuhmachermeister,



Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**

Herren, Damen- und Kinder-Fusszeug

halte bestens empfohlen.

Reparaturen aller Art rasch und billig.

Halt!

Kaufe noch **Johannisbeeren,** rothe Pfd. 6 Pf., schwarze Pfd. 12 Pf.

Hamburgerstraße 44.

Postkarten
mit Ansichten
von Ahrensburg
empfiehlt
Ernst Ziese's Buchhandl.
Ahrensburg.

Sofort

400 Stück 6-zöll. Drainröhren gesucht.

Wulksfelde bei Wohldorf.

P. Ehlermann.

Zur Anfertigung künstlicher

Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

bei Herrn Kröger Lindenhof in Ahrensburg

und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh, u. schlechtem, verdorbenen Magen** ächt in Packeten a 25 Pfg. bei **Aug. Prahl** in Ahrensburg.

Zur Anfertigung

künstl. Gebisse,

Reparaturen derselben,

Plombieren, Nervtödten,

Zahnausziehen,

auch schmerzlos,

und Zahnreinigen

hält sich bestens empfohlen

G. Fehr,

Zahntechniker, Ahrensburg,
Lohe 1, 1. Etage.

Zahnarzt **Schmidt**
Oldesloe,

hält **jeden Donnerstag** von **8** bis **11 Uhr** Sprechstunden **in Ahrensburg** bei Fräul. **Wall.**

Danksagung! Vor 8 Jahren litt meine Frau an schwerer **Geistesstörung,** so daß die Aerzte ihre Ueberführung in eine Irrenanstalt anordneten; da habe ich noch ein letztes versucht und sie in wenigen Wochen wieder gesund gehabt! Ein Rückfall vor einem Jahre wurde ebenso schnell geheilt. Um auch anderen Hülfe zu bringen, gebe ich unentgeltlich Auskunft gegen Einsendung des Rückporto. **Heinr. Studt,**

Koldenbüttel bei Friedrichsstadt.

Sofort

Küchenmädchen

gesucht, welches schon Uebung im Kochen hat.

Wulksfelde, bei Wohldorf.

Ehlermann.

Kleine Etagenwohnung

hat zum 1. Oktober bezw. 1. November dieses Jahres zu vermiethen

C. Stoltenberg, Ahrensburg.

Eine Parterre- und eine Etagen-Wohnung,

enthaltend 3 Zimmer, Speisekammer, Küche, Vorplatz, Keller, Wasserleitung und Closet, nebst Gartenland und Stall, Miethe 160—200 Mk., sind zum 1. November d. J. zu vermiethen.

Näheres bei

C. Tiedgen,
Maler, Altrahlstedt.

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von L. J. Löwenthal,
Hamburg, Hüxter 12.
29. Juli 1898.

Was Produzenten und Kaufleute schon seit Wochen herbeigesehnt, ist nun endlich, wenn auch verspätet, zur Thatsache geworden. Die Marktlage hat in den letzten Tagen eine erhebliche Verbesserung erfahren und verlief das dieswöchige Geschäft durchaus zufriedenstellend. Für alle Sorten Butter herrschte lebhafte Nachfrage bei steigenden Preisen, auch von den anderen Märkten wurde feste Tendenz gemeldet. Kopenhagen erhöhte gestern um 2 Kronen, Hamburg setzte seine Notierung heute drei Mark herauf, während Berlin um 2 Mark erhöhte, für das nächstwöchige Geschäft sind die Ansichten gleichfalls als gut zu bezeichnen, unter Berücksichtigung der für die vorgeschrittene Saison noch immer zu niedrigen Preisen.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamb. Börsen.

Feinste Molkereibutter (per 50 Klgr. netto. reine Tara)	Mk.	78—79
2. Qualität	„	76—77
Russische Molkereibutter	Mk.	76—80
Bauernbutter aller Art	„	70—75
Amerikanische Butter	„	70—75
Schmierbutter	„	30—